

Von Misteltherapie bis Tumorimpfung

Von unserem Redaktionsmitglied
Michaela Roßner

Biologische und ganzheitliche Therapien müssen stärker bei der Behandlung von Tumoren einbezogen werden – dieses Credo verfolgen noch bis Sonntag rund 1200 Besucher des 14. Internationalen Kongresses für Biologische Krebsabwehr in der Stadthalle. 100 Vorträge sowie 35 Kurse und Seminare finden statt.

„Obwohl seit 1950 weltweit Milliarden Euros in die Krebsforschung gesteckt wurden, verbesserte sich die Überlebensrate nur um fünf Prozent – bei den Herz-Kreislauf-Erkrankungen hingegen um 64 Prozent.“ Dieses ernüchternde Fazit zieht Kongressleiter Dr. György Ir-

mey, Allgemeinmediziner aus Heidelberg und Ärztlicher Direktor der Gesellschaft für Biologische Krebsabwehr (GfBK), welche 25 000 Mitglieder vertritt. Begleitende und alternative Therapien müssten in der Forschung mehr berücksichtigt werden, so die Forderung Irmeys.

„Hier wird oft um Zehntausende Euros gestritten – das steht in keinem Verhältnis zu den großen Summen, die allgemein für Medikamentenforschung investiert werden: Sehr traurig in einem Land, in dem die Homöopathie erfunden wurde und die Pflanzenheilkunde – zum Beispiel mit Hildegard von Bingen –



eine lange Tradition hat“, fügt der Kongressleiter hinzu. Festredner Professor Markolf Niemz (Bild) ist Physiker der Uni Heidelberg und hat eine Professur für Medizintechnik in Mannheim. Seine Thesen über das Sterben sind umstritten – dem Autor von „Lucy im Licht“ soll von der Uni Heidelberg die Rückgabe der Lehrerausbildung nahegelegt worden sein.

„Vorsorge nicht immer sinnvoll“

„Mehr Augenmaß“ forderte GfBK-Präsident Professor Karl-Friedrich Klippel bei Früherkennungsuntersuchungen. So sei längst nicht jeder erhöhte PSA-Wert ein Indiz für ein Prostata-Karzinom: „Schon eine Stunde Rennradfahren kann die Werte erhöhen“, warnte er vor über-

stürzten Gewebeproben. Hoffnungen verbinden die Krebsforscher mit aus Krebsgewebe hergestellten Impfstoffen, sogenannten Tumorkvakzinen. Erste Erfolge waren am Deutschen Krebsforschungszentrum (dkfz) vor 20 Jahren in Heidelberg mit Zellen erzielt worden, die mit einem Hühnervirus verändert worden waren.

„Jüngste Versuche, die Impfstoffe herzustellen, waren leider ernüchternd“, fasst Professor Volker Schirmacher vom dkfz zusammen. Allerdings lässt das Ergebnis einer Zehnjahresstudie aufhorchen, wonach Dickdarmpatienten mit Lebermetastasen nach solchen Impfungen deutlich bessere Überlebenschancen hatten als andere.